

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **52 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TOTENTAFEL

Domenig Mischol

starb am 13. Juli nach längerem Leiden in seinem Wirkungskreis Schiers im 61. Lebensjahr. Domenig Mischol war Bürger von Remüs, geboren wurde er in Vulpera; nach Besuch der Schulen von Celerina, wo sein Vater als Lehrer wirkte, trat er an die Mittelschulen von Chur und Schiers über und bestand das Lehrerexamen in Chur. Später führte ihn sein jugendliches Streben nach Payerne, dann nach Bukarest, wo er zwei Jahre lang als Lehrer in einem rumänischen Privatinstitut tätig war. Noch letztes Jahr sprach er von seinem anregenden Aufenthalt im Ausland. Es war dies an einem düsteren Herbstabend. Er begleitete mich mit jugendlich elastischen Schritten durch die weiten Felder der Evangelischen Lehranstalt Schiers. Düstere Wolken lagerten über dem auf der Anhöhe thronenden Seewis, und der Nordwind spielte mit den letzten Blättern. Mischol drückte mir die Hand — es war der letzte Spaziergang mit ihm. Tage des Leidens und der Sorge, unterbrochen mit Tagen leisen Hoffens folgten, und Mitte Juli verbreitete sich die für uns so schmerzliche Kunde von seinem Hinschied.

36 Jahre lang wirkte er in vorbildlicher Weise an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers. Als Schüler des bekannten Turnvaters Alfred Maul in Karlsruhe übernahm er in Schiers den Turnunterricht und unterrichtete daneben noch in den Sprachen, im Schreiben, in Buchhaltung und Handelskorrespondenz. Besonders bekannt wurde Mischol durch seine geradezu künstlerischen Leistungen auf photographischem Gebiet, die in Fachkreisen gewürdigt wurden. In manchem Bündner Haus sind seine feinen Bilder «Heimat» zu finden. Auch die «Bündner Turnblätter», die er als Mitredaktor bediente, brachten manches schöne Bild Mischols. In der Gemeinde Schiers wirkte der Verstorbene außerordentlich vielseitig in uneigennütziger Weise, und man verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Er trat nach außen nirgends stark hervor, weder in Wort noch in Schrift. Er liebte es nicht, im

Kampf um Ehrentitel und Ehrenposten hervorzutreten. Er trat dabei überall, auch auf turnerischem Gebiet, bescheiden zurück, war aber immer zur Stelle, wo seine Hilfe notwendig war. Auch wenn er bei gewissen Anlässen irrtümlicherweise übersprungen wurde, grollte er nicht, sondern nahm selbst noch als alter Kämpfe das bescheidenste Pöstchen mit selbstverständlichem Pflichtgefühl an. Als Vorstandsmitglied des Kantonaltornvereins und in der Redaktionskommission der «Bündner Turnblätter», als Leiter in Turnkursen für Bündner Lehrer leistete er sehr gute Dienste. Ganz besonders verdient machte er sich durch seine Pionierarbeit auf dem Gebiet des Mädchen- und Frauenturnens in unserem Kanton. Hinter dem stillen Mann verbargen sich fachmännische Tüchtigkeit, rhythmische Veranlagung, sicherer praktischer Blick, jugendliche Beweglichkeit und unbeugsame Energie. Was der kleine stille Mann in der Evangelischen Lehranstalt Schiers und in der Gemeinde Schiers auf turnerischem Gebiet anpackte, das gelang ihm sehr oft restlos. Die große Turnhalle in Schiers mit den flotten Einrichtungen, der schöne Sportplatz, die der Anstalt gehörende Schwimmanlage, die zu einem großen Teil durch die Schüler ausgehoben wurde, das Eisfeld, die tätigen Turnvereine und vor allem nicht zu vergessen der blühende Damenturnverein, dessen Wachsen und Gedeihen ihm in den letzten Jahren besonders am Herzen lag, das sind alles Zeugen seiner erfolgreichen, rastlosen turnerischen Tätigkeit. Auch bei den Einführungskursen unserer Bündner Lehrer in die neue Eidgenössische Turnschule stand er uns treu zur Seite. Seinen Seminaristen erteilte er einen gediegenen Unterricht. Mit Hochachtung sprachen jeweils seine früheren Schüler, jetzt Ärzte, Juristen, Theologen und Lehrer über ihren einstigen Turnlehrer. So hat der stille, bescheidene Mischol in Schiers ein Werk geschaffen, das mit dem Geist seines Schöpfers weiter leben wird.

Noch in seinem letzten Lebensjahr versammelte er mit seinem treuen Freund Bänziger die Lehrer der Umgebung von Schiers und erteilte ihnen Instruktionen betreffend praktische Durchführung des Turnens in den umliegenden Gemeinden. Es wurde so in vorzüglicher Weise in Ergänzung der Einführungskurse in die neue Turnschule eine Turnberatung durchgeführt, wie man sie nur überall wünschen kann

— und das ist, das muß hier betont werden, ohne jede finanzielle Entschädigung geschehen in einem Geist aufopfernder Liebe zum Fach und zum Beruf. Das ist der Segen solch stiller, selbstloser Arbeit, daß sie andere wieder zu gleichem Tun entflammt. Mögen noch recht viele Lehrer im stillen in seinem Geiste arbeiten. Gerade die jetzige Zeit hat solche stille Kämpen in unserem Vaterlande notwendig. Freund Mischol, ruhe im Frieden!

J. B. Masüger.

Cla Fulia.

Früh am Morgen des 4. Juli, als die ersten Sonnenstrahlen das Feld so schön vergoldeten, ertönte plötzlich vom alten Turme her durch die Ruhe des Dorfes und seiner Umgebung die metallene Stimme der großen Glocke. Bald gesellte sich zu diesem Tone auch derjenige der kleinen Glocke.

«Was ist's oder wer ist gestorben?» dachte oder fragte sich ein jeder, der dieses Geläute hörte. Die Art, wie das Läuten angefangen hatte, sagte jedem Ortskundigen, daß eine männliche Person das Irdische gesegnet hatte. Rasch nachdenkend, kam es niemand in den Sinn, wer es sein könnte; denn im Dorfe war keine solche Person ernster erkrankt, und da ließ sich auf manchen die Ahnung nieder, daß der Lehrer Fulia gestorben sein könnte. Wenige Tage vorher hatte sich dieser noch junge und rüstige Mann im Spital in Schuls einer Blinddarmoperation unterziehen müssen. Die Operation war gut gelungen, und man konnte unfehlbar annehmen und hoffen, daß er außer Gefahr sei. Am Tage vorher hatte man aber seine Frau telephonisch nach dem Spital gerufen, was man nicht für ein gutes Zeichen hielt.

Was man kaum nur ahnen durfte, stellte sich leider bald als Tatsache dar. Sein Herz, das vor einigen Jahren durch eine Krankheit, die ihn damals zwang, längere Zeit im Spital zu verbleiben, geschwächt war, wurde nach der Operation neuerdings angegriffen, und infolge einer Herzlähmung trat am Abend des 3. Juli der Tod ein.

Kummer und Trauer verbreiteten sich unter der gesamten Bevölkerung, als sich diese traurige Kunde verbreitete; denn der Verstorbene war hier allgemein beliebt und geachtet.

Lehrer Cla Fulia wurde in Schleins im Jahre 1895 geboren. Schon früh verlor er seine Eltern, und bei seinem Großvater,

Präs. Nic. Janett sen., der auch Lehrer war, genoß er eine gute Erziehung. Er besuchte die Schulen seines Heimatdorfes und begab sich dann nach Sent zu seinem Oheim Sekundarlehrer J. Janett, bei dem er zwei Jahre die dortige Realschule besuchte. Hier wurde er für das Lehrerseminar in Schiers vorbereitet, welches er mit gutem Erfolg besuchte und mit dem Lehrerpapier versehen verlassen konnte.

Nach Schleins zurückgekehrt, wirkte er zuerst als Stellvertreter für seinen Großvater, worauf er dann selber als Lehrer für diese Schule gewählt wurde, welche er dann ununterbrochen 17 Jahre leitete. Fulia war ein Lehrer im wahren Sinne des Wortes. Er widmete sich mit Freude und Eifer seinem Berufe und verstand es, seine Schüler für seinen Unterricht zu gewinnen. Auch seine Referate und Voten in den Konferenzen zeugten von Liebe und Teilnahme für die Kinder. Er gab sich Mühe, alle neuen Tendenzen auf pädagogischem Gebiete zu erforschen und wandte sie soweit als möglich in seiner Schule an. Mit großer Freude hatte er mit seiner Kinderschar an dem letzten Kinderfeste in Sent sowie hier an einer kleinen Abendunterhaltung bei Anlaß des Schulchlusses teilgenommen; denn wo es galt, den Kindern etwas zu bieten, da war er mit ganzem Herzen dabei und da genoß er mit ihnen zusammen eine ungetrübte Freude.

In gleicher Weise wirkte er auch, wenn es galt, mit den Erwachsenen etwas zu organisieren, sei es bei Gesangfesten, Vorstellungen oder Volksfesten in der Gemeinde.

Neben der Schule wirkte er auch seit Jahren als Dirigent der verschiedenen Chöre, die hier existieren, und als Organist. Während seiner Sommerferien widmete er sich der Landwirtschaft und der Bienenzucht.

Seiner Gemeinde diente er während mehreren Jahren als Aktuar, als Vertreter der Gemeinde bei der Spitalkommission und als Mitglied der Vormundschaftsbehörde. Vor einem Jahre hatte er das Präsidium dieser Behörde sowie dasjenige der Gemeindearmenbehörde übernommen.

Der Verstorbene war vor allem ein guter Familienvater. Das Wohl seiner Familie lag ihm über alles sehr am Herzen.

Am 6. Juli fand dann in Schleins das Begräbnis statt und zwar ein Begräbnis, wie Schleins noch selten ein solches gesehen hatte. Am Haustore sangen die Schüler gerührt und

mit Tränen in den Augen ein Abschiedslied für ihren geliebten Lehrer, und an seinem Grabe, an dem Ort, an welchem er so viele erhebende Lieder für manche Trauernde gesungen hatte, sangen ihm seine Kollegen mit dem Talverein Untertasna-Remüs, dessen geschätztes Mitglied er etliche Jahre war, sowie der Gemischte Chor von Schleins ihre Abschiedslieder.

Unserem lieben Freunde und Kollegen wünschen wir aus bewegtem Herzen ein aufrichtiges requiescat in pace!

D. P.

Crispin Joos.

Am Morgen des 28. Juni 1933 verbreitete sich in Untervaz wie ein Lauffeuer die Kunde: Lehrer Crispin Joos ist gestorben. Die Nachricht kam wirklich ganz unerwartet. In der Frühe sah man ihn — die markante Offiziersgestalt — noch rüstig und gesund wie immer die Dorfgassen durchziehen. Auf einer kleinen Anhöhe rastend, traf ihn ein Herzschlag und raffte ihn unerbittlich hinweg.

Joos wurde im Jahre 1857 geboren. Nach seiner Primarschulzeit besuchte er mit einem Vetter ein Jahr das Kollegium in Altdorf; darauf trat er in das Seminar Chur. Gern und oft erzählte er, wie die meisten guten Schüler, von der schönen Studienzeit. Vorletztes Jahr noch besuchte er mit voller Begeisterung die Klassenversammlung (Abiturienten von 1878). In Savognin führte er erstmals das Schulszepter; dann berief ihn seine Heimatgemeinde. Hier an der Oberschule wirkte er nun eine lange Reihe von Jahren; in den betagten Semestern führte er die Kleinen.

«Ammann Spinis», das war sein volkstümlicher Name, war der geborene Lehrer. Herzensgüte, Milde, Liebe zu allen und besonders zu den Armen zeichneten ihn aus. Diese Tugenden schlossen jedoch die nötige Strenge nicht aus. Da der praktisch gerichtete Mann auch das Religiös-Sittliche stets betonte und selbst ein Muster treuester Pflichterfüllung war, konnte auch der Erfolg nicht ausbleiben. Seine Saat trägt reiche Ernte. Der Verblichene wurde in der Folge nicht nur Führer und Leiter der Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Wie konnte das anders sein! Ein guter, jovialer Gesellschafter und ein Sänger par excellent, wie er war, ist er überall

gern gesehen. Seine rasche Auffassungsgabe, die gerade Offenheit seines ganzen Wesens gewann allgemeines Zutrauen. So wurde er auch bald in die verschiedensten Gemeindeämter gewählt. Beinahe zwei Jahrzehnte gehörte er dem Gemeinderat an, bald als Präsident, bald als Mitglied; allerdings nicht in ununterbrochener Reihenfolge; denn er war es, der seinerzeit mit Wärme dafür eintrat, in der Gemeindeverfassung festzulegen, daß die Amtsdauer eine beschränkte sei. Auch dem Kreis diene er verschiedentlich. Von 1899—1929 war er, mit Unterbruch von zwei Amtsdauern, Großratsabgeordneter. Wohl kaum je ist in unserem Schicksalskreis ein Lehrer so oft in das kantonale Parlament gewählt worden. Im Bezirksgericht saß er als geschätzter Richter. Wie viele Vermittlungen, amtliche und private, mag er wohl erledigt haben?

Neben den vielen Arbeiten, die das öffentliche Leben ihm brachte, vergaß der Heimgegangene seine Familienpflichten keineswegs. Seine Gattin und die Kinderschar waren sein höchstes Glück. Und nun ist dieses schöne Familienglück so jäh zerstört worden. Der liebe Gott tröste die Hinterbliebenen. Du aber, mein einstiger guter Lehrer und Freund, ruhe in Gottesfrieden! Wer Dich im Leben kannte, wird Dich in ehrendem Andenken bewahren.

Simeon Härtli.

Wenn wir nicht wüßten, daß die Weltordnung in der Hand des Allmächtigen liegt, dessen Wege und Gedanken für uns Menschenkinder unerforschlich sind, der aber doch alles zu unserem Besten lenkt, so müßten wir verzweifeln angesichts der Tatsache, daß der Tod oft nach unserer Meinung mit grausamer Hand einen Menschen mitten in seinem blühenden Leben knickt, mitten aus dem trauten Kreise seiner lieben Familie, von seinen noch unerwachsenen Kindern reißt. So will es uns auch schier unbegreiflich scheinen, daß unser lieber Freund und Kollege Simeon Härtli in Latsch nicht mehr unter uns weilt. Als ob es gälte zu beweisen, daß er stärker ist als das robusteste Leben, dessen sich Härtli bis anhin erfreuen konnte, erfaßte ihn der Todesfürst in Form einer außerordentlich heftigen, tückischen Krankheit, der Freund

Simeon nach kurzem Krankenlager am 25. November vorigen Jahres erlag. Sein Tod war nicht nur ein furchtbarer Schlag für seine Gattin und seine zwei blühenden Kinder, sondern er bedeutete auch einen schmerzlichen Verlust für seine Schüler, die ihn liebten und ehrten, und auch wir, seine Kollegen, trauern aufrichtig um den allzufrüh Vollendeten, den wir als guten und treuen Menschen kannten.

Simeon Härtli wurde im Oktober 1893 in Bergün geboren. Hier besuchte er die Primar- und Sekundarschule, um dann 1909 ins Seminar in Chur einzutreten, welches er nach gut bestandenen Examen und voll Begeisterung für seinen erlernten Beruf im Sommer 1913 verließ. Da es ihm nicht möglich war, eine Anstellung als Lehrer zu erhalten, faßte er den Plan, sich zum Sekundarlehrer auszubilden und bezog zu diesem Zwecke die Hochschule zu Bern, woselbst er unter vielen Entbehrungen zwei Semester studierte. Der 1914 ausgebrochene Weltkrieg machte, wie so vielen andern, auch Härtlis Studien ein Ende. Er mußte sie zu seinem großen Bedauern unterbrechen und kehrte nach Bergün zurück. Hier vertrat er im Winter 1915 einen zur Grenzbesetzung abwesenden Kollegen. Im Herbst des nämlichen Jahres wurde er dann als Lehrer der Gesamtschule in Latsch gewählt, welcher er bis zu seinem so früh erfolgten Tode vorstand.

In Latsch fand er auch seine treue Lebensgefährtin, die ihm zwei liebe Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, Zwillinge, schenkte. Als treubesorgter Gatte und Vater lebte er in schönem Familienverhältnis mit seinen lieben Angehörigen.

Lehrer Härtli war tüchtig in seinem Berufe. Er verfügte über ein reiches Wissen, das ihn befähigt hätte zum Unterrichte auf höherer Stufe als an einer Gesamtschule. Doch auch hier gab er mit nimmermüder Geduld, Hingabe und Gewissenhaftigkeit sein Bestes und konnte darum stets die Genugtuung haben, die Liebe und Achtung seiner Schüler und deren Eltern zu genießen.

Härtli war ein Suchender, ein Bildungshungriger, der auch mitten im Berufe jede Gelegenheit benützte, um seine Kenntnisse, in welcher Disziplin es auch immer sei, zu vermehren. Deshalb war er oft ein eifriger Teilnehmer an Fortbildungs- und Spezialkursen für Lehrer. Das so erworbene Geistesgut

suchte er dann immer nach Möglichkeit in seiner Schule zu verwerten. Er war ein besonders eifriger Anhänger der Hülfigerschrift, die er seine Schüler mit Erfolg lehrte und für deren Einführung er mit Energie und Geschick gekämpft hat. Denn wenn er einmal etwas als gut und der Beachtung und Durchführung würdig erkannt hatte, dann setzte er sich dafür mit einer Wärme und Begeisterung ein, die überzeugend wirkte.

Aber auch außerhalb der Schulwände war Kollege Härtli ein geliebter und geachteter Mensch. Mit Liebe und Sachkenntnis widmete er sich dem Gesang und der Musik. Der kleine Gemischte Chor von Latsch liebte und schätzte den Verblichenen als tüchtigen Dirigenten, die Musikgesellschaft Bergün als eifriges und fähiges Mitglied, die Kirchgemeinde Bergün-Latsch als guten Organisten. In froher Gesellschaft ließ er gerne zur Freude aller seinen reichen, schönen Humor spielen.

Und nun haben wir Dich nicht mehr, lieber, guter Freund. Das schmerzt uns um so tiefer, als wir Dir nicht einmal die letzte Ehrung der Begleitung zu deiner stillen Ruhestätte erweisen, den letzten kameradschaftlichen Gruß am offenen Grabe entbieten konnten. Doch sei versichert, daß wir Dich immer in treuem Andenken bewahren und Deiner stets in Liebe gedenken werden. Ruhe sanft, lieber Freund! -oe-

Alt Lehrer Tommaso Semadeni.

Unerwartet rasch verschied am 5. Juli 1933 in seiner Heimatgemeinde Poschiavo im Alter von 85 Jahren alt Lehrer Tommaso Semadeni. Er hatte schon vor etlichen Jahren den Schuldienst aufgegeben und durfte noch einen langen Lebensabend genießen. Trotz aller Altersbeschwerden machte er bis wenige Tage vor seinem Hinschiede seinen täglichen Ausgang, und man war gewohnt, dem lieben Alten auf der Straße zu begegnen. Nun ist er auch für immer von unserem Straßenbilde verschwunden; sein Andenken wird aber noch lange Zeit im Herzen der Puschlaver Bevölkerung lebendig bleiben.

Tommaso Semadeni war noch einer von der alten Garde. Seine Lehrerbildung holte er sich in Schiers. In Florenz vervollkommnete er noch seine Kenntnisse im Italienischen, um

nachher in Poschiavo seine Lehrtätigkeit zu beginnen. (Damals, wie heute noch, war in den Lehranstalten unseres Kantons den Seminaristen der italienischen Talschaften nicht Gelegenheit geboten, sich in ihrer Muttersprache genügend für die Ausübung des Berufes vorzubereiten.) Der Verstorbene unterrichtete 39 Jahre lang an der reformierten Schule in Poschiavo, zuerst in den Elementarklassen und die letzten 15 Jahre an der Realschule. Peinliche Gewissenhaftigkeit und freudige Hingabe an seinen Beruf kennzeichneten diesen Lehrer. Immer auf seine weitere Ausbildung als Erzieher besorgt, trat er besonders als Gesangslehrer und Naturwissenschaftler hervor. Semadeni erwarb sich das Verdienst, den Gesang in Schule und Volk gehoben zu haben. Mehrere seiner stimmungsvollen Lieder, für die er Text und Noten schuf, fanden Aufnahme in den Schulgesangbüchern. Er studierte eingehend die Flora seines Heimattaes. Im Sommer durchwanderte er Berg und Tal nach allen Richtungen, um die Pflanzen zu sammeln. Keine Mühe war ihm zu groß, wenn es galt, eine seltene Art aufzufinden. Er botanisierte viele Jahre hindurch und kannte die Namen aller Pflanzen des Tales, deren Standorte und Lebensbedingungen. Das Herbarium, welches er mit großer Sachkenntnis und Geduld zusammenstellte, wurde mehr als einmal von auswärtigen Botanikern zu Rate gezogen. Auch Schmetterlings- und Gesteinssammlungen gehörten zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Das Naturalienkabinett der Realschule wurde durch ihn stark bereichert und in mustergültiger Ordnung gehalten. Er verstand es sehr geschickt, kleinere Tiere selber zu präparieren.

Neben der Schule übernahm Tommaso Semadeni noch verschiedene öffentliche Ämter. Überall stellte er seinen Mann und war anderen ein Vorbild der Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Viele Jahre lang war er Organist und Leiter des evangelischen Kirchenchors, für den er selbst eine Menge Lieder schuf. Während fast eines Menschenalters besorgte er in vorbildlicher Pflichterfüllung das oft dornenreiche Amt des Kassiers und Aktuars der evangelischen Kirchgemeinde. Im Jahre 1868 gründete er zusammen mit gleichgesinnten Männern eine Kasse für gegenseitige Hilfeleistung im Krankheitsfalle. Sie wurde dann zur heutigen freiwilligen Krankenkasse ausgebaut. Tommaso Semadeni war viele Jahre

Präsident dieser Institution, die hier im Puschlav segensreich gewirkt hat.

Nach seinem Austritt als Lehrer wählte man ihn, in richtiger Erkenntnis seiner großen Erfahrung, in den Schulrat, dem er noch viele Jahre als Aktuar diente. Wir Lehrer fanden in ihm immer einen liebenswürdigen Freund und Berater. Eine friedliebende Natur, spielte er bei Gegensätzen die vermittelnde Rolle. Wie stark er sich noch immer mit der Schule verbunden fühlte, beweisen die zahlreichen Lieder, die er noch in seinen alten Tagen schuf, und die er dann seinen jüngeren Kollegen schenkte. In uneigennütziger Weise übernahm er die Vervielfältigung der Lieder für die Schule und den Gemischten Chor. Von ihm war man gewohnt, saubere Arbeit zu bekommen. Auch auf literarischem Gebiete erstreckte sich seine Tätigkeit. Er schrieb zahlreiche Gedichte und war Korrespondent von Tagesblättern. Seine Gedichte zeugten von seiner hohen vaterländischen Gesinnung.

Wir werden des guten, alten Kollegen immer dankbar gedenken.

S. P.